

krieg – sie verfolgte das Ziel der Wiederherstellung des polnischen Staates und dessen Festlegung auf ethnographische Grenzen – zu eigen machte. Nachteilig für die polnischen Agitationen war die zunehmende Gleichsetzung von „polnisch = katholisch“. Das machte es den evangelischen Geistlichen leichter, ihre masurischen Gemeinden gegen das Polentum einzunehmen.

Zutreffend ist die Hervorhebung des Schulwesens im Prozeß der „Germanisierung“ – ich ziehe den Begriff „Assimilierung“ vor – der Masuren. Die dadurch bewirkte Verbreitung der deutschen Sprache ist kaum als „Gewaltakt“ anzusehen, weil nur ihre Kenntnis der unterentwickelten ländlichen Bevölkerung dieser Region den Anschluß an die durch Eisenbahn und Industrialisierung veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse verschaffen konnte. Der Widerstand gegen die preußische Schulpolitik war daher in Masuren weitaus geringer als in anderen östlichen Gebieten des Hohenzollernstaates.

Abschließend skizziert der Vf. die Entwicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Analysiert werden u. a. die „Masurische Volkspartei“, das masurische Pressewesen und die von polnischen Banken finanzierten Güteraufkäufe in Masuren. Die preußische Administration versuchte, der nationalpolnischen Bewegung durch einen „Fonds zur Stärkung des Deutschtums“ entgegenzutreten. Wichtiger als der Einsatz dieser beschränkten Mittel war indes die Eigeninitiative von Privatpersonen und privaten Institutionen.

Der Vf. kommt zu dem Ergebnis, daß sich infolge der fortschreitenden Integration der Masuren im preußischen Staat die nationalpolnische Bewegung nur auf eine kleine Gruppe von Sympathisanten stützen konnte. Das Ergebnis der Volksabstimmung von 1920, in der 97 Prozent der Bevölkerung für Deutschland votierten, ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

Die durch ein Personen- und Ortsregister erschlossene Arbeit zeichnet sich durch große Ausgewogenheit aus. Sie ist ein Beispiel dafür, daß auf polnischer Seite strittige Probleme der Forschung zunehmend sachlich behandelt werden.

Berlin

Stefan Hartmann

Mirosław Gliński: Ludzie dziewiętnastowiecznego Gdańska. Informator biograficzny. [Leute aus dem 19. Jahrhundert in Danzig. Ein biographischer Informator.] Muzeum Historii Miasta Gdańska. Gdańsk 1994. 175 S., zahlr. Abb. i. T.

Die vorliegende Veröffentlichung will die Lücke zwischen der deutschen Literatur und polnischen Wörterbüchern und biographischen Arbeiten schließen, indem sie Persönlichkeiten nichtpolnischer Herkunft einbezieht, die zwischen 1814 und 1918 in Danzig gelebt und gewirkt haben. Sie beruht zum großen Teil auf Informationen, die in der 1994 vom Museum und der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften organisierten Ausstellung „Um Danzig verdiente Persönlichkeiten“ vermittelt worden sind. Der Band gliedert sich in drei Teile. Zunächst werden 250 Kurzbiographien von Leuten präsentiert, die im 19. Jh. eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben der Stadt gespielt haben. Darunter befinden sich Biogramme von 19 Ehrenbürgern Danzigs und auch von solchen Persönlichkeiten, die ihre Schulausbildung in Danzig beendet und später an anderen Orten gewirkt haben. Die Biographien sind alphabetisch angeordnet und betreffen oft Personen, die schon in der Altpreußischen Biographie vorgestellt worden sind. Häufig sind die Angaben in dem hier angezeigten Band zu ergänzen. So fehlt z. B. der Hinweis, daß der als Direktor der Danziger Hebammenlehranstalt bekannt gewordene Georg Friedrich Heinrich Abegg (1826–1900) der Provinz eine reichhaltige Münzsammlung testamentarisch vermacht hat, die 1929 dem staatlichen Landesmuseum in Oliva vermacht wurde. Manche der aufgenommenen Persönlichkeiten haben sehr wenig mit Danzig zu tun, wie der von

1848–1850 als Oberpräsident der Provinz Preußen amtierende Rudolf von Auerswald. Bei Max Bär (1855–1928) hätte man sich ein näheres Eingehen auf seine grundlegenden Publikationen zur Geschichte Westpreußens gewünscht. Entbehrlich wäre dagegen die Biographie des Reichskanzlers Leo von Caprivi gewesen, der lediglich durch die Verleihung der Ehrenbürgerwürde mit Danzig verbunden war.

Positiv fällt ins Gewicht, daß diese an die polnischen Leser gerichtete Publikation den Anteil der Deutschen an der geistigen, sozialen und kulturellen Entwicklung Danzigs im 19. Jh. stärker hervorhebt und damit den früher oft von der polnischen Historiographie vermittelten Eindruck einer eher negativen Gewichtung des Deutschtums beseitigen kann. Gewürdigt werden u. a. der als Pionier der Denkmalpflege in Danzig geltende Hugo Wilhelm Conwentz (1855–1922), der verdienstvolle Danziger Historiker Rudolf Damus (1849–1918), der am Aufschwung der Danziger Handelsschifffahrt entscheidend beteiligt gewesene Reeder Alexander Gibsons (1798–1853) – man vermißt hier einen ausführlicheren Hinweis auf seinen noch bedeutenderen, gleichnamigen Vater –, der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Gustav Heinrich Konrad von Goßler (1838–1902), dessen Name mit der Gründung der Technischen Hochschule in Danzig verbunden ist, der bekannte Reeder Julius Wilhelm Klawitter (1830–1910), auf dessen Werft die ersten Schraubendampfer erbaut wurden, und der Historiker Matthias Gotthilf Löschin (1790–1868), der die erste umfassende Geschichte seiner Heimatstadt Danzig schrieb. Dem deutschen Leser dürften die Biographien von in Danzig wirkenden Polen wie dem Drucker und Verleger Józef Czyżewski (1857–1935) – er gründete 1884 die Vereinigung „Jedność [Einheit]“, die die Kultur und Aufklärung unter den polnischen Arbeitern Danzigs förderte –, dem Kunstsammler Lesser Giełdziński (1830–1910), dem Arzt Franciszek Kubacz (1868–1933), der von 1907–1912 Vorsitzender des polnischen Wahlkomitees im Danziger Gebiet für den Reichstag war, und dem Großkaufmann Aleksander Kazimierz Makowski (1804–1874) – er nahm 1830/31 aktiv am polnischen Novemberaufstand teil – weniger bekannt und daher besonders nützlich sein. Aus alldem ergibt sich das Bild, daß Polen und Deutsche gemeinsam am Aufschwung Danzigs im 19. Jahrhundert beteiligt gewesen sind. Nicht das Gegeneinander, sondern das Miteinander war die Voraussetzung für alle positiven Tendenzen im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich.

Der zweite Teil enthält Zusammenstellungen aller Oberpräsidenten der Provinz Preußen bzw. Westpreußen, der Danziger Regierungspräsidenten, Oberbürgermeister und Bürgermeister, der Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung, der Ehrenbürger, Vorsitzenden der wissenschaftlichen Vereine, Theaterdirektoren, Schulleiter und Oberärzte der Spitäler Danzigs im 19. Jh.

Der dritte Teil präsentiert 153 Abbildungen bedeutender Danziger Persönlichkeiten, deren Vorlagen zumeist aus den Sammlungen verschiedener wissenschaftlicher Einrichtungen in Danzig, z. B. der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, stammen. Ein Kalendarium der wichtigsten Ereignisse in Danzig zwischen 1814 und 1918 und eine Literaturliste runden den verdienstvollen Band ab.

Berlin

Stefan Hartmann

Preußen als Hochschullandschaft im 19./20. Jahrhundert. Hrsg. von Udo Arnold. (Beiträge zur Schulgeschichte, Bd. 4; Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Bd. 9.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1992. 169 S., DM 40,–.

Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung legt in diesem Sammelband von Tagungsberichten aus den Jahren 1988 und 1989 informative und lesenswerte Beiträge zur Hochschulgeschichte vor. Klaus Bürger beginnt mit